

doch für den grössten Teil des deutschen Sprachgebiets ein unlebendiges Wort.

Die Zeilen aus dem Gedicht „Innsbruck“ (392) gewinnen ihren vollen Sinn erst, wenn angegeben wird, dass die „Frau Hütt“ sich dicht bei Innsbruck erhebt, und wenn eine Entstellung beseitigt wird. Solang die Sonne nieder „als goldnes Dachl“ scheint, wäre ein höchst merkwürdiges Bild. Es muss heissen: so lang die Sonne nieder „aufs goldne Dachl“ scheint. Denn das „goldne Dachl“ ist ein Wahrzeichen Innsbrucks, ein Erker an einem Innsbrucker Haus, dessen Kupferdach vergoldet ist.

Giessen.

O. Behaghel.

**Catalogus codicum manuseriptorum bibliothecae Monacensis.**  
Tomi V pars I, codices Germanicos complectens, editio altera. Monachii A. MDCCCXX, sumptibus bibliothecae. XX und 382 S. gr. 8°.

Die editio altera, die uns hier in schöner, würdiger Ausstattung vorgelegt wird, ist tatsächlich ein neues Werk. Fast mit Neid blickt man auf die Münchener Fachgenossen, denen die unvergleichlichen Schätze Tag für Tag zur Verfügung stehen, wie sie hier verzeichnet werden. Es sind 200 Pergamenthandschriften, die hier von Erich Petzet aufs sorgfältigste und umsichtigste beschrieben werden. Ganz besonders wertvoll sind die reichen Verweise auf Schriften und Aufsätze, die eine Handschrift benützen oder zu ihr in Beziehung stehen; dabei wird auch die Literatur über die Bilderausstattung der Hss. ausgiebig berücksichtigt. Eine Reihe von Registern beschliesst das Werk: Verzeichnisse der Verfasser, der Schreiber, Maler, Buchbinder, der früheren Besitzer, der Sachen. Hier wäre noch ein weiterer Ausbau möglich. Gern besässe man eine Uebersicht über die Zeiten, aus denen die Hss. stammen, mindesten für die, die älter als das 12. Jahrh. sind, und für diejenigen, die dem 15. Jahrh. angehören. Es sind wohl überwiegend Widmungsstücke, die auf Pergament geschrieben in diese späte Zeit hineinreichen. Und besonders sähe man gern die genau datierten Hss. zusammengestellt, die für sprachliche wie für paläographische Forschung von hervorragender Bedeutung sind. Auch möchte man gern die Hss. leicht auffinden können, an deren Herstellung die Verfasser selbst beteiligt sind. Jetzt muss man sie sich mühsam durch Vergleichung der beiden ersten Verzeichnisse zusammensuchen. Wenn im Verzeichnis der Schreiber auch Willmann erscheint, so wäre die Zufügung eines Fragezeichens nützlich gewesen; denn Petzet ist ja gerade der Meinung, dass beim cod. 10 schwerlich Willmann seine Hand im Spiele hatte.

Giessen.

O. Behaghel.

**Emil Låftman, Verbets modus i indirekt anföringi modern tyska.** Stockholm, Bonnier. 1919. VIII. 332 S. 8°. 8 Kr.

Die Arbeit von Låftman ist durch ihre gute Methode und vor allem durch den reichen Stoff, den sie beibringt, ein wertvoller Beitrag zur Syntax des modernen Deutsch.

Aus 21 Schriftstellern neuerer und neuester Zeit werden 4107 Belege indirekter Rede zusammengetragen. In die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts reichen die Ebner-Eschenbach und Paul Heyse hinauf, in die achtziger Jahre Sudermann, in die neunziger Schnitzler; alles übrige entstammt den Jahren 1901—1915. Die Be-

lege sind nach dem Alphabet der regierenden Verba geordnet.

Es müssen allerdings nicht ganz unerhebliche Abzüge gemacht werden. Sätze wie 2299: *besser ist's schon, dass des Herrn Auge immer wacht*; 2357: *mir genügt, dass sie so ist*; 2618: *abgesehen davon, dass sie öfters einen vertraulichen Ton anschlug*, haben mit indirekter Rede nichts zu tun; ähnliche Fälle z. B. 2004, 2016—21, 2055—58, 2134, 2270—71, 2276, 2278—79, 2293, 2299, 2334, 2350, 2435, 2772—73, 2802, 3250, 3254—56, 3284. Einen Absichtssatz enthält 2094, einen Relativsatz 2302; 2633: *sie ahnte, er hatte es falsch verstanden*, mischt Einleitung indirekter Rede mit einfach berichtender Form. Auch Beispiele wie 2025: *ich denke, sie ist schon von ihm weg*, kann man kaum zur Oratio obliqua rechnen: auf den Beginn einer solchen folgt direkte Rede.

Die Beispiele sind sorgsam nach verschiedenen Zeiten und Personen geordnet. Aber die dritten Personen von höfischer Anrede (*wissen Sie* usw., s. S. 170) gehören sachlich unter die zweite, nicht unter die dritte Person. Die Unterscheidung von Imperfektum und Plusquamperfektum gibt sachlich nichts Neues; sie hätte unterbleiben können. Dagegen ist leider der so wichtige, von L. selbst ausführlich erörterte Unterschied zwischen Nebensätzen mit besonderer Satzeinleitung und denen ohne solche bei der Ordnung der Beispiele nicht zur Geltung gekommen; man muss sie sich mühsam zusammensuchen. Auch die Sätze mit *dass* und die mit Fragepronomen sind nicht geschieden.

Låftmans Darlegungen bestätigen im wesentlichen die kurze Darstellung in meiner deutschen Sprache. Um die Behandlung des Modus nach Imperativ klarzustellen, dazu sind die wenigen Belege nicht eindeutig genug. Gern hätte man erfahren, ob nicht die Voranstellung des Nebensatzes die Anwendung des Konj. begünstige.

Giessen.

O. Behaghel.

**Rother**, hrsg. von **Jan de Vries**. (German. Bibliothek, hrsg. von Streitberg. Untersuchungen u. Texte 13.) Heidelberg, C. Winters Univ.-Buchhandl. 1922. CXV + 129 S.

Das Gedicht vom König Rother hat längere Zeit ganz auf dem Büchermarkte gefehlt, so dass man den so schönen als schwierigen Text etwa in Seminarübungen nicht benützen konnte. Nun sind uns zwei neue Ausgaben auf einmal beschert worden, da fast gleichzeitig mit dem hier zu besprechenden Buche Frings und Kuhnt ihre Ausgabe haben erscheinen lassen. Will diese lediglich einen unbedingt zuverlässigen Abdruck der handschriftlichen Ueberlieferung bieten, so hat de Vries sein Ziel weiter gesteckt. Er legt eine kritische Ausgabe vor, und seine Einleitung behandelt ausführlich alle die schwierigen form- und stoffgeschichtlichen Fragen, die an die seltsame Dichtung sich knüpfen.

Der Text, den de Vries bringt, ist allerdings in erster Linie auch eine genaue Wiedergabe der Heidelberger Hs. als der einzigen, die das Gedicht vollständig überliefert. Denn er hält eine etwas unbequeme Mitte zwischen buchstäblichem Abdruck und kritischer Herstellung: kleinere Fehler, wie Buchstabenausfall oder -verwechslung, sind im Texte selber berichtet (die handschriftliche Lesart steht dann unter dem Strich), weitergehende Verderbnisse aber werden nur durch Sterne und Kreuze angedeutet; die Verbesserungsvorschläge muss man sich in den Anmerkungen suchen, wo auch gleich ihre Begründung gegeben